

lung des Steuern vortragen und begründen. Hierauf hat der Finanzminister unterm 12. August eine Antwort erteilt, welche zum ersten Mal einen Einblick in die nunmehr festgestellten Grundlagen für die Fortführung und des weiteren Abwärts der Steuerreform gewährt.

Hiernach gestaltet sich der Plan der Steuerreform in Kürze folgendermaßen. 1. Der Staat verzichtet auf den vollen Betrag der Ertragssteuern, nämlich der Grundsteuer, der Gebäudesteuer, der Gewerbesteuer und der Vermögenssteuer. Die Grund- und Gebäudesteuer beträgt gegenwärtig 75 Millionen Mark, die Gewerbesteuer ist für 1893/94 auf 20 Millionen Mark festgesetzt, die Vermögenssteuern auf etwa 5 Millionen Mark veranschlagt. Der Staat würde hierdurch einen Einnahmeverlust von 100 Millionen Mark haben.

2. Zur Deckung dieses Verlustes sind vorhanden die über den Betrag von 80 Millionen Mark hinausgehenden Mehreinnahmen von 40 Millionen Mark aus der Einkommensteuer; ferner durch Aufhebung des sog. Gesetzes Huene, welches über eine gewisse Grenze hinausgehende Einnahmen aus den landwirtschaftlichen Böden den Kreisen überweist, eine Mehreinnahme für den Staat von 20-25 Millionen Mark. Es fehlen sonach zur Deckung des Einnahmeverlustes noch 25-40 Millionen Mark, die durch eine Vermögensteuer als Ergänzung zur Einkommensteuer aufgebracht werden sollen.

3. Dadurch, daß durch den Verzicht des Staats auf die Ertragssteuern den Gemeinden neue Steuerquellen zugeführt werden, ist zugleich die Möglichkeit gegeben, das Kommunalsteuerverwesen neu zu ordnen und so den Haushalt der Gemeinden auf sichere Grundlagen zu stellen. Diese drei Theile der Reform bilden ein Ganzes und ergänzen sich gegenseitig; nur die gleichzeitige Lösung ermöglicht zugleich den Ausgleich verschiedenen hierbei in Frage kommenden Interessen.

Der Verzicht des Staats auf die Ertragssteuern findet nicht nur seinen Grund und Boden im Verhältnis zu dem mobilen Kapital, in der Ungleichheit der Veranlagung zu befreiten, sondern in der Erwägung, daß die Einnahmen des Staats sich am besten auf die Leistungsfähigkeit des Steuerzahlers gründen. Dies ist wesentlich bei der Einkommensteuer und so auch bei der Vermögenssteuer der Fall. Auf der andern Seite sind die Gegenstände der Ertragssteuern (Grund und Boden, Gebäude, Gewerbe, Bergwerk) solche, welche mit der Gemeinde auf Gedeih und Verderb verbunden sind, durch die Gemeindeausgaben vielfach unmittelbar Wertsteigerungen erfahren und zugleich besondere Anwendungen der Gemeinden bedingen, sie werden deshalb auch am besten von der Gemeinde besteuert; für die Gemeindebesteuerung kommt allerdings auch der Gesichtspunkt der Leistungsfähigkeit des Einzelnen, aber auch der Gesichtspunkt der Gegenleistung in Betracht.

Einen wesentlichen Grund für den Verzicht des Staats auf die Ertragssteuern bildet aber namentlich die Erwägung der Nothwendigkeit der Kommunalsteuerreform. Die Gemeinden haben den Schwerpunkt ihrer Besteuerung hauptsächlich in die Personalsteuer gelegt. Die Höhe der Zuschläge zu den Personalsteuern bringt für den Staat Nachtheile, für den Gemeindegeldbesitzer Gefahren mit sich. Wenn eine Gemeinde ihren Haushalt hauptsächlich auf Personalsteuer gründet, dann kann dieser leicht durch den Wegzug eines einzelnen reichen Steuerzahlers oder durch allenthalb wirtschaftlich ungünstige Verhältnisse stark ins Schwanken gebracht werden. Innerhalb des Staats gleichen sich solche Schwankungen aus, innerhalb einer Gemeinde nicht. „Eine wirkliche Selbstverwaltung“ — so heißt es in dem Schreiben des Finanzministers — „ist durch das dieselbe durchdringende Gefühl der Selbstverantwortung bedingt; sie muß bei ihren Maßnahmen Vortheil und Last, Recht und Pflicht stets gleichzeitig vor Augen haben. Eine Körperschaft, welche bei der Beschlußfassung über Ausgaben sich der Nothwendigkeit der Beschaffung der entsprechenden Einnahmen aus eigenen Quellen bewußt ist, wird im Allgemeinen rationeller und vorsichtiger verwalten, als wenn die Einnahmen ihr ohne Berücksichtigung des jeweiligen Bedarfs aus den Mitteln größerer Verbände oder des Staats zufließen. Die Staatsregierung hat sich daher die Aufgabe gestellt, durch Verzicht auf die Realsteuern den Gemeinden neue Steuerquellen zu eröffnen, über welche sie nach Maßgabe ihres jeweiligen Bedarfs und nach den sich aus dem Wesen und den Aufgaben der Gemeinden ergebenden Gesichtspunkten selbstständig zu verfügen haben.“ In dem die Ertragssteuern zur Grundlage der Kommunalbesteuerung gemacht werden, wird eine wesentliche Einschränkung der Personalbesteuerung ermöglicht; im Uebrigen aber soll den Gemeinden durch eine bessere und freiere Ausgestaltung der Gebühren geholfen, die freiere Bewegung der Kommunalverbände in Betreff der Ausgestaltung ihrer Abgaben und eine richtigere Vertheilung dieser herbeigeführt werden.

Was die Vermögenssteuer anbetrifft, so wird damit nicht eine Erhöhung der gesamten Belastung der preussischen Staatsangehörigen herbeigeführt; diejenigen Steuerzahler, die davon getroffen werden, sind meist schon durch die Aufhebung der staatlichen Ertragssteuern und durch die wesentliche Verminderung der kommunalen Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer im Vortheil. Diese Steuer ist die zweckmäßigste Form der Behandlung des fundierten und unfundierten Einkommens. Sowohl hierüber wie über Wesen und Zweck der Steuerreform überhaupt behalten wir uns weitere Betrachtungen vor.

Rundschau.

Deutsches Reich.

— Zum Besuche seiner Mutter der Kaiserin Friedrich, ist unser Kaiser am Sonntag Vormittag in Homburg v. d. G. eingetroffen und dort von der Kaiserin, sowie seinen Schwestern, den Prinzessinnen Victoria und Margarethe, und dem Bräutigam der letzteren, dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen, empfangen. Die Stadt war festlich geschmückt, die Bevölkerung begrüßte den Monarchen mit lebhaften Zurufen. Bei einer Ansfahrt am Nachmittag wurden den hohen Herrschaften besonders enthusiastische Ovationen

bereitet. Nach der Tafel sollte am Spätabend die Rückreise nach Potsdam erfolgen. Im November gedenkt der Kaiser sich nach Plesz zur Auerochsjagd zu begeben.

— Ueber das Befinden der Kaiserin ist am Sonntag folgendes Bulletin ausgegeben: „Das Befinden S. Maj. der Kaiserin und Königin, sowie der neugeborenen Prinzessin-Tochter ist unverändert gut. Marnopalais, den 18. September. Dr. Olshausen. Dr. Juncker. Die Ausgabe von Bulletin wird schon in den nächsten Tagen eingestellt werden.“

— Zur Frage der neuen Militär-Vorlage verfiert die „Kreuztg.“ daß die Einbringung des Entwurfes in der bevorstehenden Reichstagsession beschlossen, auch die Frage, woher die nöthigen Mittel zu nehmen seien, bereits Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen, außer allem Zweifel auch eine Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabak, dem Bier und der Börse in erster Linie in Aussicht genommen sei.

— Im Preussischen Staatsanzeiger wird das Gesetz betreffend die Aufhebung von Stolgebühren für Taufen, Trauungen und kirchliche Aufgebote in der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie veröffentlicht.

— Die deutsch-russischen Handelsvertrags Verhandlungen sind vorläufig erledigt worden. In absehbarer Zeit wird man den fertigen Vertrag also wohl nicht zu sehen bekommen.

— Der neue Oberbürgermeister von Berlin wird zweifellos der jetzige Bürgermeister Zelle werden. An der Bestätigung durch den Kaiser ist kaum zu zweifeln.

Russland.

— Wie aus Warschau mitgetheilt wird, gab Kaiser Alexander nach beendigtem Manöver bei Dembin ein Frühstück, wobei er den Generalen mit den Worten dankte: „Ich bin glücklich, mein Militär in solch glänzendem Zustande zu sehen. General Gurko brachte einen Trinkspruch auf das Kaiserpaar aus und wurde vom Zaren unarmt.“

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

— Vom 1. Oktober d. Js. ab wird Seitens zahlreicher aktiver Offiziere der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armeen ein Distance-Mitt von Berlin nach Wien, beziehungsweise von Wien nach Berlin ausgeführt werden, wobei das Abreiten der einzelnen Reitergruppen vom Ausgangspunkte in zeitlichen Zwischenräumen erfolgt und die Wahl des Weges jedem Theilnehmer überlassen bleibt. Seine Majestät der Kaiser und Königin ebenso wie Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich durch Bewilligung eines Ehrenpreises an den Tag zu legen geruht.

Hiernach werden vom 1. Oktober an bis zu einem noch nicht übersehbaren Termin deutsche Offiziere auf den verschiedensten Wegen Theile der Provinz Brandenburg zur Tages- und Nachtzeit berühren, beziehungsweise auf den selbst gewählten Stappen Unterkommen suchen, während wenige Tage nach dem 1. Oktober eine nicht unbedeutliche Anzahl österreichischer Offiziere, um Berlin zu erreichen, dasselbe thun werden.

Wir bringen Vorstehendes mit der Bitte zur Kenntniß des Publikums, dem Unternehmen, welches lediglich im militärischen Interesse ausgeführt wird, keine unliebsamen Hindernisse ohne zwingende Gründe in den Weg zu legen.

Namentlich auch wäre es erwünscht, daß die Ortsbehörden etwa an sie herantretenden Wünschen der Herren Offiziere, insbesondere in Bezug auf die Erlangung von Unterkommen nach Möglichkeit entsprechen und dafür Sorge tragen möchten, daß die in Uniform reitenden österreichischen Offiziere eine recht zuvorkommende Aufnahme finden.

— Zehlendorf, 19. September.

— Kz. Eine Gemeinde Vertreter-Sitzung fand am letzten Donnerstag unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers, Herrn Schweiger, sowie der Schöffen und sämtlicher Gemeindevertreter statt. Punkt 1 der Tagesordnung: Wahl eines Vertreters zum geschäftsführenden Ausschuß der Wassergenossenschaft zur Regulierung des Bäckstieges wurde durch die Wahl des Herrn Schweiger als Vertreter und des Herrn Wilski als Stellvertreter erledigt. Der 2. Punkt, betreffend: das Schreiben der königlichen Regierung zu Potsdam in Angelegenheit der einzuführenden Gehaltskala für die Lehrer der hiesigen Gemeindegemeinschaft, wurde auf Antrag des Herrn Hochbaum von der Tagesordnung abgesetzt, und dem Schulvorstande zur weiteren Äußerung überwiesen. Punkt 3 betraf einen Antrag des Herrn Ruff betreffs Austausch von Grabenflächen gegen Wegeterrain. Der Antrag wurde dem Gemeindevorstande zur nochmaligen Verhandlung mit Herrn Ruff zurückgegeben, da er in der vorliegenden Form nicht annehmbar erschien; die Gemeinde hält vielmehr die Freigabe des Fußweges am Schlachtenf, die Herr Ruff abgelehnt hat, für wichtiger, als die

andern von ihm gestellten Anträge. Unter Punkt 4 der Tagesordnung wurde beschlossen, die vorliegenden Anträge betreffend Bewilligung von Zuschüssen zu den Kosten der Pflasterung der Fußsteige mit Rasenflächen in der üblichen Höhe von 1 M. pro laufenden Meter zu genehmigen. Der unter Punkt 5 stehende Antrag des Ortsvereins betreffs Anpflanzung von Bäumen in dem am Bahnterrain gelegenen Teil der Wachnoverstraße wurde unter der Bedingung angenommen, daß die Bäume nicht an der Grenze des Bahndammes, sondern an der anderen Seite des Bürgersteiges aufgestellt werden. Außerdem soll die Bahndirektion ersucht werden, auf der Seite des Bahnterrains innerhalb ihres Grundstücks Bäume aufzustellen. Unter dem nächsten Punkt der Tagesordnung trat die Gemeindevorstellung in eine Besprechung über Sammlung, Fortschaffung, Unschädlich- und Nugharmmachung der Wirtschaftswässer und der Fäcalien ein. Es wurde zur Erledigung dieser seit drei Jahren bereits ventilirten Frage aufs Neue eine Commission von vier Herren (Ulmer, Hochbaum, Wilski, Bethge) gewählt, welche sich eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigen soll. Eine vom Fuhrherrn Giechel, auf gemachte, äußerst günstige Offerte wurde mit besonderer Freude begrüßt, und soll die Commission in erster Linie mit den Genannten verhandeln. — Dem Antrage der Sanitäts-Commission, für die von ihr gewählte Lazareth-Commission, welcher die Anschaffung und Beaufsichtigung der Desinfektions- und Lazarethgegenstände zu übertragen ist, einen Gemeindevorsteher zu ernennen, wurde durch die Wahl des Herrn Hochbaum für dieses Amt entsprochen. Dabei wurde der Wunsch geäußert, daß auch das benachbarte Schönnow einen Gemeindevorsteher in die Commission senden möge. Es wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß die Herren Dr. Lühr und Dr. Pajewski sich in entgegenkommender Weise in den Dienst der Lazarethcommission gestellt hätten, was umso mehr anerkannt werden müßte, als die Dienste unentgeltlich geleistet würden. Da die Sanitätscommission das Wasser des Brunnens im Gemeindehause für ungenießbar erklärt hat und der Brunnen demzufolge geschlossen werden mußte, wurde beschlossen, das Gemeindehaus an die Wasserleitung anzuschließen. Der öffentlichen folgte noch eine geheime Sitzung, in welcher vier Armenachen erledigt wurden.

— Kz. Die beliebte Tyroler Sängergesellschaft von Sebastian Auer gab am Sonnabend im Russischen Saal ein Concert, in welchem wieder all die lieblichen Tyroler Weisen, ernste und heitere, schwermüthige und schelmische in reinen und verständlichen Naturtönen zu Gehör gebracht wurden. Frau Auer namentlich erfreute durch ihre prächtige Altstimme, und Herr Körbler war ein ebenso wirksamer wie humoristisch veranlagter Tenor-Solist in seinem netzlichen Pfeifenspiele. Gute Alpenklänge waren es, die die versetzten Zithern und Guitarren hören ließen, und mit dem uraltsigen, mit Anstand und Grandezza aufgeführten Tyroler Nationaltanz, dem Schühplattler, schloß die interessante Soirée. Ein gemüthliches Langtränckchen hielt die Anwesenden noch geraume Zeit bestimmen. Im Winter hofft die Gesellschaft häufiger in Zehlendorf zu concertiren, und wäre ihr dann stets ein volles Haus zu wünschen.

— Kz. In „Onkel Toms Hütte“ ging es am Mittwoch gar lustig her. In der reichgeschmückten neuen Halle war die Festtafel gedeckt, an welcher gegen hundert Damen und Herren Platz nahmen. Neben dem reichen Pflanzenschmuck stand jeder Platz ein duftender Blumenstrauß, sodaß der Gesamteindruck des Festraumes ein ungemein lieblicher und anmuthiger war. Der größte Theil der Gesellschaft war aus Berlin herübergekommen, doch auch Zehlendorf stellte mindestens ein Drittel der Gäste. Die lieblichen Gemüthe an der Tafel entsprachen dem altemährten Ruf der Zigmannschen Küche und befriedigten nach dem einflussreichen Urtheil Aller in hohem Maße. Nachdem Herr E. Zigmann die Gäste begrüßt und ihnen für den regen Besuch in herzlichsten Worten seinen Dank ausgedrückt hatte, begann die Reihe der Vorträge, die sich zu einer echten Künstler-Soirée vereinten. Die Herren Zigmann und Doranbuch erfreuten die Hörer durch zwei gediegene Bithervorträge. Mit großem Beifall wurden die beiden Violinvorträge von Fr. Eise Thomas aufgenommen, die Fr. Doris Hochbaum begleitete, und ebenso freudig begrüßten die Gäste die ausgezeichneten Liebesgaben von Frau Zigmann, die dem „Frühlingslied“ von Becker nach stürmischer Applaus noch das Lied aus Kellers „Trompeter“ „Nun ist er hinaus in die weite Welt“ folgen lassen mußte. Im Namen der Gäste dankte Herr Marini-Zehlendorf für den bereiteten Genuß und widmete dem Veranstalter des Festes ein Hoch. Einem sehr gewandten und vielseitigen Zauberkünstler lernte die Gesellschaft in der Person des Hausmagiers von „Onkel Toms Hütte“ kennen, der sich in zwanzig seiner besten Piecen produzierte. Nach Aufhebung der Tafel begann der Tanz, der die Anwesenden bis zum grauen Morgen in fröhlichster Stimmung vereinte. Mit unzähligen perlenden Tropfen des goldigen Schaumweins wurde der neue Morgen begrüßt von einer feuchtfröhlichen Tafelrunde Berliner Herren, die ein trauliches Pläschchen ausgekostet hatten. Das Fest trug einen durchaus noblen Charakter und reifertigte den Ruf des Wirkthaus als Niemeister als eines Restaurants ersten Ranges.

— Kz. Unsere Schornsteinfeger pflegen bekanntlich einem Jeden auf das Dach zu steigen, aber nicht immer sind es bloß die Hausdächer, die sie bis zu schwindelnder Höhe erklimmen, sondern auch fahrende Dächer müssen ihnen zum Aufenthalt dienen. Als gestern der Bethge'sche Omnibus nach Teltow fuhr und das Innere vollständig besetzt war, schwangen sich drei „schwarze Männer“ auf das Dach des Wagens und fuhren auf diesem lustigen Sitz heimwärts gen Teltow. Der Anblick war interessant, und es fehlte bloß noch, daß das dreiflächrige Kleeblatt da oben einen Stat angefangen hätte, dann wäre das schönste Genserbild in Hofmann'scher Manier fertig gewesen.

— Kz. „Mar ist tot!“ so erzählten sich gestern die Kinder auf der Straße, und die Nachricht fand ihre Bestätigung. Im St. Joseph-Krankenhaus zu Potsdam ist der Vermisste gestorben, nachdem er hier länger als ein Jahrzehnt gelebt und manche Schmarren ausgeführt. Max Müller hieß er mit seinem wahren Namen; er war ein geborener Berliner und der Sohn vermöglicher Eltern, die ein Geschäft in ihrem eigenen Hause

Kraufen- und Jerusalemstraßen-Gasse besaßen. Bei Mar zeigten sich schon in früher Jugend Spuren von Geisteschwäche, trotzdem konnte er noch die Obertertia einer höheren Lehranstalt absolviren und aus jenen Tagen hat er manche Erinnerung in die Zeit seiner geistigen Unmachtung mit hinübergenommen. Hier in Zehlendorf lebte er von den Zinsen eines ihm ausgeerbten väterlichen Erbtheils, das von einem hiesigen Kaufmann verwaltert wurde. Aber der kräftige und seine Arbeit schenkende Mann suchte sich überall nützlich zu machen und verdiente sich durch mancherlei Besorgungen nach Berlin oder über Land einige Spargroschen extra, daß diese Aufträge und Missionen oft nur einer launigen Eingebung ihre Entstehung verdankten, ist bei der Lage der Sache leicht erklärlich, aber ob der gutmüthige Mar mit einer großen Steinladung nach Berlin fuhr, oder mit einer Mailänder-Sendung nach Stockholm geschickt wurde, immer war er von der Wichtigkeit seiner Mission überzeugt und vertrat dieselbe auch oftmals den Beamten der Aufsichtsbehörde gegenüber. Jetzt hat der Armste seine Ruhe gefunden. Seine Uhr ist abgelaufen, und an dem Tiden derselben kann er sich ebenso wenig mehr erfreuen, wie an dem Schlagen seiner Schwarzwälder Wanduhren, deren er mehr als ein Duzend in seiner bescheidenen Klause besaß. Aber lange noch wird er den Stoff zu allerlei kuriosen Schilderungen liefern, denn er war, ganz abgesehen von seiner geistigen Krankheit, ein Original in unserm Ort.

— Groß-Lichterfelde, 19. September.

— Festlich wurde am Sonnabend im Restaurant Henning das 8. Stiftungsfest unserer freiwilligen Feuerwehr begangen, die bekanntlich tothen F. F. am Eingange des Lokales bekundeten dies zur Genüge. Nach einem Umzug durch den Ort, der leider durch den strömenden Regen beeinträchtigt wurde, traf die Wehr gegen 9 Uhr ein, um die Feier mit einem gemeinschaftlichen Abendessen zu beginnen. Die Mannschaften sahen in den neu beschafften Tuchuniformen äußerst schneidig aus. Außer den zahlreichen Deputationen der benachbarten Wehren des Kreises, hatten sich auch solche aus dem Niederbarnimer Kreise eingefunden, selbst aus Werder waren 2 Mitglieder der dortigen Wehr erschienen, der Ort selbst hatte aber nicht zurückgeblieben, aus allen Gesellschaftskreisen hatten sich Gäste eingefunden, die Zahl der Festtheilnehmer belief sich auf 300, ein Resultat, das die Feuerwehr in ihren Annalen noch nicht zu verzeichnen hat. Der Vorsitz der Wehr Herr Grothe nahm zuerst das Wort, um die erschienenen Gäste zu begrüßen und ihnen für die reiche Theilnahme den herzlichsten Dank auszusprechen. Der Herr Redner äußerte, daß er hierin einen erneuten Beweis der Anerkennung und der Sympathie erblicke, und daß dies für die Wehr aufs Neue ein Sporn sein werde, sich des geschenkten Vertrauens würdig zu zeigen und für das Leben und Eigenthum der Wübewohner ihre ganze Kraft einzusetzen. Mit dem Wunsche, daß die in der Wehr vorherrschende kameradschaftliche Gesinnung auch fernerhin erhalten bleiben möge, schloß der Herr Redner mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Kurz darauf ergriff Herr Dr. Oskar Lange das Wort, um der Wehr im Namen des Gemeindevorstandes seine Anerkennung auszusprechen und betonte besonders, daß die Mannschaften durch treue Pflichterfüllung sich das Wohlwollen der ganzen Gemeindeglieder erworben und in ihnen ein gewisses Gefühl der Sicherheit hervorgerufen habe. Zahlreiche Beweise unerschrockener Hingabe an den Beruf seien auch die Veranlassung gewesen, allen berechtigten Wünschen bei der Gemeindevorstellung das größte Entgegenkommen zu verschaffen und hoffe er, daß das gute Einvernehmen zwischen Ortsvorstand und Wehr dauernd erhalten bleiben möge. In der vor Jahresfrist stattgehabten Krisis habe die Wehr gezeigt, daß ein gesunder Kern in ihr stecke und deshalb sei auch die Krisis schnell und ohne Schaden für das Institut glücklich überwunden. Der Herr Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Wehr sich auch fernerhin kräftig zum Wohle der Gemeinde weiter entwickeln möge. In einem Tafelrede nach der Melodie: „Freude schöner Götterfunken“ wurde die Nacht des Feuers besungen und darnach feierte Herr Regierungsrath Biebermann, der frühere Oberführer, die Wehr durch eine Schilderung ihrer Entstehung und weiteren Entwicklung bis zum heutigen Tage, er entwarf in recht breiteren Zügen ein Bild der Thätigkeit des 10 ängstlich segensreichen Instituts und bemerkte mit Gerugthung, daß die hiesige Wehr unabhängig bemüht gewesen sei, durch Uebungen den Grad von Fertigkeit zu erlangen, den eine gute Wehr haben müsse, um allen Anforderungen zu entsprechen, er schloß mit dem Wunsche, daß dies Bestreben auch fernerhin in erster Linie die Grundlage der Wehr sein möge. Hierauf nahm nachmal's Oberführer Grothe das Wort, um die erworbenen Dienstabzeichen zu vertheilen. Es erhielten zwei Mann die Auszeichnung für dreijährige, ein Mann die für sechsjährige Dienstzeit bestimmten Handlizen. Ernste Worte der Anerkennung richtete Herr Grothe an die Deslorzten und bemerkte, daß wohl Niemand ahne, wie viele vergossene Schweißtropfen, wie so manche schlaflose Nacht mit dem Erwerb der Abzeichen verknüpft. Drei Jahre normirtsfreier Thätigkeit sei eine lange Zeit, es könne deshalb jeder Feuerwehrmann mit Stolz auf die Auszeichnung blicken. In bunter Reihe folgten nun Festlieder, ein Einakter: „Der Angstliche“ und lebende Bilder, die in 4 Abtheilungen die Thätigkeit des Feuerwehrmannes recht drastisch zum Ausdruck brachten. In fröhlichster Stimmung begannen nach aufgehobener Tafel die Freuden des Tanzes. Auch während der Kaffeepause kamen noch recht hübsche Sachen größtentheils launigen Inhalts zum Vortrag. Nicht vom leisesten Wüßton geföhrt schwand die Nacht, erst der anbrechende Morgen bereitete dem Feste ein Ende. Alles hatte wacker ausgehalten und trat hochbefriedigt von dem würdigen Verlauf der Feier den Heimweg an.

— Ueber einen Besichtigungsbesuch macht die „N. Ztg.“ folgende Mittheilung: Das Schloß Groß-Lichterfelde mit seinem 24 Morgen großen alten Park, dem Herrn von Carsten-Lichterfelde einst gehörig, ist von seinem jetzigen Besitzer, dem Herrn von Wittwiz, einem Amerikaner Namens Gruen, für den Preis von 300 000 M. verkauft worden.

(Fortsetzung in der Beilage.)